

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 96 (1970)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Armer französischer Witz!  
**Autor:** Scarpi, N.O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-509998>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

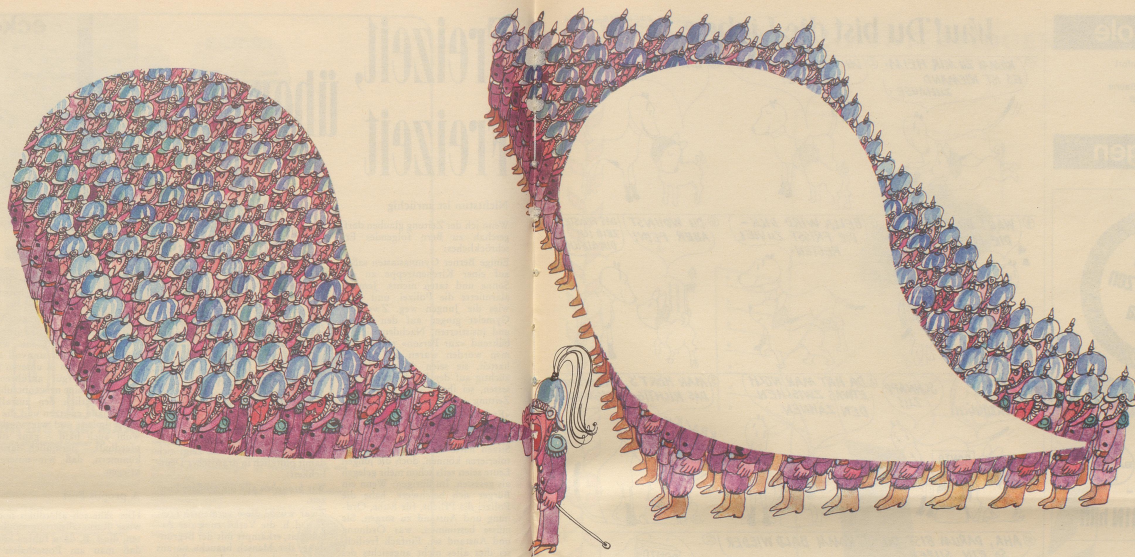
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Gehorsamste Meldung!»

Zeichnung: Rauch

## Armer französischer Witz!

«Französischer Witz»! Ein sehr anspruchsvoller Titel. Sollte es wirklich möglich sein, auf zweundsiebzehn schmalen Seiten einen Begriff vom französischen Witz zu geben? Man müßte jeden Witz, jede Anekdote auf die Goldwaage legen und das Franzosentum prüfen. Der Leser schlägt auf und liest ein nettes, wenn auch nicht sehr viel-sagendes Vorwort. Als Großmeister des französischen Witzes sind Rabelais, Molière, Balzac und Anatole France genannt. Zahllose Namen fehlen. Die Marquise Du Defand, Talleyrand, die beiden Dumas, Tristan Bernard, Sacha Guity – die Liste ist endlos.

Doch nun zu dem Inhalt des Buches. Leider muß man gleich feststellen, daß die Auswahl höchst unbefriedigend ist. Wanderwitze, die in sehr großer Zahl berichtet werden, sind nun einmal nicht spezifisch französisch. Als Übersetzer sollte man das Wort «klimbim» vermeiden, das keine französische Atmosphäre erzeugt. Selbst der gute Gallerti findet sich als Professor der Sorbonne und dennoch nicht unerkennbar verkleidet, die Forain-anekdote, darin einem Schriftsteller vorausgesagt wird, an seiner Villa werde stehn, hier sei ein Haus zu verkaufen, wird von Hellmesberger und dem Komponisten Goldmark viel besser und glaubhafter erzählt. In unzähligen Fällen kennt die französische Anekdotenliteratur den Namen des Helden oder der Heldin, und selbst wenn er nicht stimmt, gibt er doch der Anekdote

erst die richtige Würze. Hier hat der Sammler, George Schneider, offenbar keine Ahnung von der französischen Anekdotenliteratur. So war es, wie erzählt wird, die Gräfin de Grolle, die auf dem Sterbebett gesagt haben soll: «Ich war jung, schön, man hat es mir gesagt, und ich habe es geglaubt. Den Rest können Sie sich denken.» Und die Dame, die auf die Drohung, ihre Briefe würden veröffentlicht werden, erwiderte: «Ich werde mich nur der Adresse schämen müssen», war die Herzogin von Chevreuse. Und jedenfalls hat sie nicht, wie bei Herrn Schneider: «Na, wenn schon!» gesagt. Eine Anekdote lautet hier: Der Besucher: «Fünf Treppen verdammt noch einmal! Und das für einen alten Botschafter!» Sie: «Für mich das einzige Mittel

nöch, um bei Männern Herzklopfen hervorzurufen.» Es ist die Schauspielerin Augustine Brohan, die das natürlich etwas anmutiger gesagt hat und ohne ein «hervorzurufen». Und «verdammt noch einmal!» gehört in das Schulregister von «klimbim» und «na, wenn schon!» Die Brohan war es auch, die in der nächsten Anekdote nicht genannt, aber jämmerlich zugerichtet wird. Bei Schneider sagt eine ältere Dame: «In meinem Alter zieht man sich nicht mehr aus, sondern an.» Wo ist da der Witz? – Auch die ausziehbarste Frau muß sich anziehen. Augustine Brohan dagegen sagte: «In meinem Alter zieht man sich nicht mehr an – man deckt sich zu!» So müßte man fast zu jeder Anekdote, jedem Witz des Büchleins

Richtigstellungen beifügen. «Sehr verehrter Kollege, ich weiß nicht, ob Sie sich meiner noch erinnern», schrieb nicht ein Minister an einen Staatssekretär, sondern der Minister d'Argenson nach seiner Demission. «Der Tod eines Menschen ist ein Unglück, der Tod von hunderttausend ist Statistik», sagte kein Diplomat von Quai d'Orsay, sondern Louis Napoléon, eine Anekdote, die hier von Louis Quatorze berichtet wird, ist schon vom Kaiser Oktavian erzählt worden. Sardou war kein Lustspiel-dichter, denn neben Lustspielen hat er grausige Tragödien wie «Theodora» und «Tosca» für Sarah Bernhardt geschrieben, die eines wirksamen Todes sterben wollte. Und als Dichter hätte er selber sich nicht bezeichnet. Lassen wir genug sein das grausame Spiel! Nur eine falsch zuge-

schrriebene und schlecht formulierte Anekdote sei noch erwähnt: Ludwig XV. bestellt einen seiner Höfliche zu sich, da er gehört hat, er könne geistvolle Bonmots aus dem Handgelenk schütteln. «Machen Sie einen, bei dem ich das «sujet bin!» Der Höfliche: «Le roi n'est pas sujet.» Es war nicht Ludwig XV., sondern Ludwig XVI., und der Höfliche, den er «bestellte», weil er geistvolle Bonmots aus dem Handgelenk schüttelte, war der Marquis de Bèvre, genannt «le roi du calambour», von dem man behauptete, er könne den Mund nicht auf-tun, ohne einen Witz zu machen. Schneiders Stil-kunst, die zwei «er» nebeneinander setzt, von denen jeder ein anderer Er ist, zögert auch nicht, «machen Sie einen» hinzuzusetzen,

wenn von Bonmots die Rede ist, die nun einmal männlich sind. Und in der Pointe fehlt, damit doch auch die französische Grammatik nichts zu lachen hat, ein «un» vor dem «sujet». Der Marquis, von dem etliche Bonmots nach seinem Tode in einem Band gesammelt wurden, der zu den Kostbarkeiten meiner Anekdotenbibliothek gehört, sagte natürlich: «Sire, vous n'êtes pas un sujet!» Das alles gehört wohl nicht zur allgemeinen Bildung; wer es aber unternimmt, ein Anekdotenbuch zusammenzustellen – noch dazu das leichteste, das es gibt, eines, zu dem die Quellen überreichlich fließen – der sollte doch eine Ahnung von den Dingen haben, an die er sich heranwagt. Ein kleiner Aufwand von zwei- und-schzig Seiten schämlich ist, wenn man sich sonst an vielen und guten Gaben des Verlags Heimeran erfreuen konnte.

N. O. Scarpì



Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel